

Gehirntumoren

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **29 (1972)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-970721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

spricht für den Wert dieses Verfahrens. Dieses sichert auch die Aufbewahrung von Fleisch. Müssten wir noch heute auf die Tiefkühlmethode verzichten, dann wäre das Problem der Bevölkerungsexplosion noch schwerer zu lösen. Auch dem überladenen Transportsystem wäre es nicht mehr möglich, allen Anforderungen in der Belieferung von Frischfleisch zu entsprechen.

So kann sich diese technische Errungenschaft vielseitig nützlich erweisen, obwohl die Ernährung durch Frischwaren immer noch vorteilhafter ist. Ernteüberschüsse aber lassen sich in der Tiefkühltruhe am einwandfreisten und schonendsten aufbewahren, wenn wir auch darauf achten sollten, mit dem Vorrat möglichst vor der neuen Ernte fertig zu werden.

Orangen- und Zitronenschalen

Manchmal begegnet man der Frage, ob Orangen- und Zitronenschalen bei der Zubereitung von süßen Speisen verwendet werden dürfen. Früher war das ohne weiteres der Fall, da man heute aber fast überall mit giftigen Spritzmitteln arbeitet, ist dies eine sehr gewagte Sache, weil man sich dadurch sehr schaden könnte. Selbst wenn man biologisch gezogene Früchte beziehen kann, ist man nicht unbedingt sicher, dass die Deklaration wirklich stimmt, denn es kann ja auch einmal vorkommen, dass der biologische Vorrat etwas früher aufgebraucht ist als erwartet. Dann hängt es von der Ehrlichkeit des Lieferanten ab, ob er in der Zwischenzeit, während welcher er der neuen Sendung entgegensieht, nun den Kunden im Glauben lässt, er erhalte weiterhin biologische Ware, wenschon er gespritzte einkauft. Kann man aber sicher sein, dass der Lieferant in solchem Falle dem Kun-

den klaren Bescheid gibt, dann kann er sich danach richten und auch den als biologisch gekauften Früchten sein Vertrauen schenken. Ist man aber nicht völlig sicher, dann streicht man den Schalenverbrauch lieber aus den Rezepten und verzichtet darauf. Man muss heute ja noch auf viel Natürliches verzichten. Früher konnte man ohne Bedenken in jeden Apfel beissen, ohne dass man sich dabei vor giftigen Spritzmitteln fürchten musste, denn damals waren solche noch völlig unbekannt. Einen Apfel zu schälen galt als ungeschicklich, weil man sagte, die wertvollsten Stoffe befänden sich unmittelbar hinter der Schale, auch war diese als verdauungsfördernd sehr geschätzt. Seit ich mir einmal in Mexiko durch kalifornische Äpfel eine Vergiftung zugezogen habe, schäle ich grundsätzlich alles Kernobst, das nicht aus meinen eigenen Kulturen stammt.

Gehirntumoren

Es ist erschreckend, beobachten zu können, wie in letzter Zeit immer mehr Gehirntumoren auftreten, und zwar solche gut- und bösartiger Natur und sogar sehr oft bei jungen Menschen. Schon im schulpflichtigen Alter kann heute eine solche Erkrankung in Erscheinung treten, selbst bei Schülern, die in der guten Luft einer Berggegend aufgewachsen sind, sich also sportlich reichlich betätigen können. Die Krankheit mag sich plötzlich äussern, indem scheinbar ohne äussere Ursache Schwindel und Kopfweh auftreten. Auch

Sehstörungen und Teillähmungen können sich melden, ohne dass diese durch irgend eine Behandlung zu beheben wären. Schliesslich zeigt eine genaue Spitaluntersuchung, dass ein Gehirntumor die Ursache sämtlicher Störungen ist. Ärzte und Angehörige und vor allem der Patient selbst mögen infolgedessen vor einem schwer lösbaren Rätsel stehen. Selbst Chirurgen mit grosser Erfahrung fällt es in solchem Falle nicht leicht, eine einigermaßen logische Erklärung zu finden. Aber gleichwohl muss eine verständliche Ur-

sache vorliegen, denn der gesunde Körper macht keine derart grossen Fehler, vor allem nicht im Gehirn. Bei älteren Patienten könnte man ein verstopftes Gefäss vermuten, das als Ursache in Betracht zu ziehen wäre.

Wie steht es nun aber bei jungen, sonst gesunden Menschen? Käme da womöglich ein Trauma, als eine mechanische Schädigung mit einer Verletzung von Gehirnzellen als Ursache in Frage? Das ist nicht ausgeschlossen, denn ein unglücklicher Sturz beim Arbeiten oder beim Sport kann zu solch einem Missgeschick führen. Nicht immer wird der Körper mit einer solchen, vielleicht bloss geringfügigen Verletzung im Zellen- oder feinen Gefässsystem fertig. Die entstandene Narbe führt als unelastische Gefässpartie zu steten Stauungen und schon ist der Grund zu einer Wucherung und Bildung strukturveränderter Zellen gelegt und die nächste Folge ist das Geschwür. Wie kann man in solchen Fällen vorbeugen? Geht nicht aus der Betrachtung hervor, dass man auch kleinere Unfälle, die den Kopf betreffen, nie leicht nehmen, sondern ihnen die volle Aufmerksamkeit schenken sollte? All diese Überlegungen würden weniger in Betracht fallen, wenn von 100 000 Skiunfällen, sowie Zehntausenden anderer Unfälle betreffs des Kopfes nur in einem Einzelfall ein Gehirntumor entstehen würde. Deren vermehrte Häufigkeit aber lässt uns von dem Gedanken jeglicher Harmlosigkeit absehen. Wir müssen uns daher mit grösserer Aufmerksamkeit und Sorgfalt wappnen.

Zweckmässiges Vorgehen

Bei eindeutig festgelegter Diagnose kommt als erste Massnahme die Operation in Frage, insofern sich diese überhaupt durchführen lässt. Wenn jedoch der Tumor inoperabel ist, dann setzt man jene Behandlung ein, die sich auch nach einer erfolgten Operation bis jetzt als nützlich erwiesen hat. Es ist dabei vor allem notwendig, die Natur in ihrem eigenen Heilbestreben richtig zu unterstützen, denn dadurch kann man oft wahre Wunder erleben. – In diesem Zusammenhang erinnere ich mich lebhaft eines Falles, der sich bei einem etwa zehnjährigen Knaben aus den Bergen, dem Sohn eines Bahnhofvorstandes, zugetragen hat. Da dieser Junge an einem Gehirntumor litt, wurde in Zürich die Operation vorgenommen, doch konnte der Chirurg nicht alles entfernen, weshalb die Prognose für die Zukunft des Kranken nicht gerade ermutigend war. Der besorgte Vater wandte sich an mich und erhielt verschiedene Anweisungen betreffs zweckdienlicher Ernährung und allgemeiner Lebensweise. Gleichzeitig hatte der Knabe Petasites in geeigneter Dosis einzunehmen. Bald verschwanden die restlichen, unerwünschten Symptome und als Folge kann sich der Jüngling nach ungefähr sechs Jahren sowohl geistig als auch physisch wieder mit seinen Altersgenossen messen, denn er steht ihnen, besonders auch sportlich, in keiner Weise mehr nach, im Gegenteil, seine Leistungen sind vollauf zufriedenstellend. Eine solche Regenerationsmöglichkeit des Körpers ist bestimmt beruhigend und die empfohlene Behandlung daher nachahmenswert.

Krankheitspsychose

Wenn es für den Gesunden schon nicht leicht ist, seelisch immer im Gleichgewicht zu bleiben, wieviel schwerer ist es da für den Kranken, dieses erstrebenswerte Ziel zu erreichen! – Andauernde Schmerzen wirken meist zermürbend, mögen sich diese nun im Bauch, den Beinen, Armen oder im Kopf melden, stets sind sie lästig und belasten die Nervenkraft

oft ungebührlich. Nicht jeder ist so weise, sich abzulenken, auch hat nicht jeder die nötige Geduld, sich in seine Lage zu schicken. Wenn gewissenhafte Behandlung nur einen bescheidenen, oft sogar bloss vorübergehenden Erfolg zeitigt, mag der Kranke seine Beherrschtheit verlieren und sich auf eine Weise Luft verschaffen, die ihm eigentlich nicht zusteht und seiner